



Peris/WireImage.com/maas99 | iStockphoto  
Jens Bannert | flickr / Montagen / Heideley

EIN PLÄDOYER FÜR DIE DUALE BERUFSAUSBILDUNG

## Fachkräfte nach Maß

Deutschland braucht dringend eine Fachkräfteinitiative für beruflich Qualifizierte zum Erhalt und zur Stärkung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft – und auch als Angebot für attraktive berufliche Karrieren.

**B**erufliche Bildung steht seit dem drastischen Anstieg der Jugendarbeitslosigkeit in vielen Ländern Europas – zum Beispiel in Spanien und Griechenland mit über 50 Prozent, in Frankreich und Großbritannien zwischen 25 und 30 Prozent – auf der Tagesordnung der Arbeitsmarkt-, Jugend- und Bildungspolitik. Die Arbeitsminister der G20-Staaten haben in einem Maßnahmenkatalog zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit die Einführung der dualen Berufsausbildung als eine beson-

ders wirksame Maßnahme hervorgehoben und mit der höchsten Priorität versehen. Die Fakten sprechen für sich: In der Schweiz entscheiden sich 70 Prozent der Jugendlichen für eine duale Berufsbildung und das Phänomen der Jugendarbeitslosigkeit sei so gut wie unbekannt. In anderen Ländern mit einem entwickelten dualen Berufsbildungssystem wie in Deutschland und Österreich seien deutlich weniger als zehn Prozent der Jugendlichen ohne Arbeit. Die europäische Union hat die G20-Empfehlung aufge-

griffen und fördert mit dem sechs Milliarden Euro schweren Programm »Jugendgarantie« (2014 bis 2020) auch die Etablierung dualer Berufsbildungssysteme.

Positiv ist an den G20- und EU-Initiativen, dass die Qualifizierung von Facharbeitern, Meistern und Technikern – den Mittelqualifizierten als das Rückgrat der Beschäftigungssysteme entwickelter Länder – in das Zentrum der Arbeitsmarktpolitik rückt.

Problematisch ist dagegen die einseitige sozialpolitische Ausrichtung dieser

Berufsbildungsinitiativen. Ausgeblendet wird dabei das, was die Erfolgsgeschichte der dualen Berufsbildung auszeichnet. Das hat der Schweizer Ökonom R.H. Strahm mit eindrucksvollen Fakten herausgearbeitet. In seinem Buch »Warum wir [die Schweizer] so reich sind?« zeigt er, dass das Geheimnis des hohen Wohlstandes der Schweizer das hohe Innovationspotenzial vor allem der kleineren und mittleren Unternehmen (KMUs) ist. Der Anteil der KMUs, die Innovationen betreiben, lag in der Schweiz vor der Finanzkrise (2005) bei 55 Prozent. Deutschland und Österreich erreichten Werte von 45 und 42 Prozent. In Frankreich und Großbritannien lagen diese Werte lediglich bei 29 und 22 Prozent (Strahm 2010, 40). Strahms Fazit: Alle Hauptfaktoren unseres Reichtums [...] hängen mit unserem [dualen] Berufsbildungssystem zusammen. [Es] ist der entscheidende historische Erfolgsfaktor, welcher die ‚Swissness‘, die Schweizer Qualitätsarbeit und die Wertschöpfung der Wirtschaft ausmacht (ebd., 7). Auch Deutschland verfügt – noch immer – über ein entwickeltes duales Berufsbildungssystem. Alles spricht dafür, seiner Erosion entgegenzuwirken und seine Attraktivität zu stärken.

Die Arbeitsmarktentwicklung in Deutschland ist geprägt durch die Auswirkungen der demografischen Entwicklung und eine zunehmende Akademisierung der Bildung. Dies hat schon jetzt zu einem regionalen und sektoralen unterschiedlich ausgeprägten Fachkräftemangel an beruflich Qualifizierten geführt.

Für den Zeitraum von 2010 bis 2030 stehen nach den Prognosen der Arbeitsmarktforschung (Helmrich und andere, 2012) den ca. 11,5 Mio. aus dem Arbeitsmarkt ausscheidenden beruflich qualifizierten Fachkräften nur sieben Millionen Bewerber gegenüber. Dagegen bildet sich bei den akademisch Qualifizierten mit ca. 4,9 Mio. Bewerbern und dem Ausscheiden von 3,2 Mio. Hochqualifizierten ein Überangebot heraus.

Der ehemalige Bundes-Kulturminister Nida-Rümelin hat daher Recht, als er kürzlich zugespitzt formulierte: »Wir sollten den Akademisierungswahn stoppen [...]. Bald laufen die Studenten den Azubis den Rang ab. Das finde ich falsch.«

»Ich wünsche der IHK-Initiative »Fachkräfte nach Maß« viel Erfolg«, sagt Prof. Dr. Felix Rauner, Leiter der Forschungsgruppe Berufsbildungsforschung an der Universität Bremen und Autor dieses Textes.



Foto: LBB/Universität Bremen

Der Erfolg der Qualifizierung von Fachkräften für die Realität des Arbeitsmarktes muss daher daran gemessen werden, berufliche Fachkräfte auszubildenden für ein Wirtschaftssystem, das nur mit einem hohen Innovationspotenzial dem internationalen Qualitätswettbewerb gewachsen ist. Dies wird in der Zukunft nur dann gelingen, wenn die duale Berufsbildung und die darauf aufbauende Meisterschaft sowohl für Unternehmen als auch für die Bildungschancen der Jugendlichen ihre Attraktivität unter Beweis stellt und wenn sich herumspricht, dass sich die beruflichen Karrierechancen auf das solide Fundament der so Qualifizierten stützen können.

Die inflationäre Ausweitung sogenannter berufsqualifizierender Bachelorstudiengänge ist in eine Sackgasse geraten. Dies zeigt auch die Rede von den viel zu vielen »Mickey Mouse-Studiengängen«, die weder den Ansprüchen eines soliden wissenschaftlichen Studiums noch denen einer qualifizierten Berufsausbildung gerecht werden. Die Hochschulen sollten sich daher auf das konzentrieren, was sie können: die Vermehrung und Vermittlung des theoretischen wissenschaftlichen Wissens. Dafür wurde die Freiheit von Lehre und Forschung in der Verfassung verankert.

Deutschland braucht daher dringend eine Fachkräfteinitiative für beruflich

Qualifizierte zum Erhalt und zur Stärkung der Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Wirtschaft und als Angebot für attraktive berufliche Karrieren. Die Berufsbildungspolitik ist herausgefordert, die Nachhaltigkeit dieser Initiative zu stützen durch

- die Stärkung der dualen Berufsbildung durch die Etablierung eines durchgängigen dualen Bildungsweges von der dualen Berufsausbildung (Meisterlehre) bis zum dualen Masterstudium;
- die Aufwertung der Meisterschaft als attraktive Alternative zur Akademisierung beruflicher und der Verberuflichung hochschulischer Bildung sowie der Ausweitung der Meisterschaft auf die Sektoren des Dienstleistungssektors;
- die Einführung des mit der dualen Berufsausbildung zu erwerbenden berufsbezogenen Abiturs (siehe die Schweiz) als Eingangsvoraussetzung für das duale Fachhochschulstudium.

Das Gelingen dieser Innovationen hängt vor allem davon ab, dass eine neue Qualität der Zusammenarbeit der an der beruflichen Aus- und Weiterbildung Beteiligten entsteht.

(Autor: Prof. Dr. Felix Rauner) ●

Literatur:

- Helmrich, R. u.a. (2010): Engpässe auf dem Arbeitsmarkt. BIBB-Report 18/2012.  
 Strahm, R.H. (2010): Warum wir so reich sind. Wirtschaftsbuch Schweiz. Bern. hep-Verlag.